



Nr. 85

Hesinde 1048

Mordserie unter Görmeler Kurgästen

Heilquelle vor großem Frevel bewahrt

Mysteriöse Todesfälle

Es hatte sich ja Anfang des Jahres anscheinend ein Wunder der Tsa ereignet in dem Kurort, nämlich die gänzliche Verjüngung eines alten Mütterchens (siehe KOSCH-KURIER N. 84, Seite 7). Dies lockte Scharen von Pilgern an in der Hoffnung, die Zwölfe möchten auch ihnen eine zweite Jugend schenken oder wenigstens Linderung ihrer Leiden. Viele waren schon im Greisenalter, und so verwunderte es nicht, dass den einen oder die andere noch während der Kur der Tod ereilte.

Das galt auch für Eberhalm Markwardt, den achtzigjährigen Zunftmeister der Angbarer Metzger, der in der Nacht auf den 1. Efferd verschied. Dass ihm in der nächsten Nacht die nordmärkische Kauffrau Utsinde Klippstein folgte, mochte ohne Weiteres Zufall sein. Doch als am Morgen des 3. Efferd Junker Belch Goldmund von Koschtal tot im Bett aufgefunden wurde, da begannen die Ersten, sich Fragen zu stellen. Am Mittag desselben Tages sackte der Zunftrat und Mauergreve Anghalm Eisenstrunk beim Essen im Gasthaus zusammen und blieb mit dem Gesicht im Suppenteller liegen! Rasch kursierten jetzt Gerüchte, dass eine Seuche oder ein Fluch die Opfer dahingerafft habe, und manche begannen ihre Sachen zu packen.

In der Nacht zum 4. Efferd

GÖRMEL, Efferd 1048 BF. Neun Menschen fielen im Efferd namenlosen Umtrieben zum Opfer, darunter vier Angbarer Zunfräte – und einer von ihnen war gar der Mörder! Hinter dem heimtückischen Plan stand eine längst tot geglaubte Frevlerin. Doch den Göttern sei Dank konnte das schändliche Tun nicht verborgen bleiben an einem Ort, wo sich so viele der Besten unserer Provinz aufhielten.



Ein Opfer finsterer Machenschaften:
der ehrenwerte Angbarer Mauergreve Anghalm Eisenstrunk

verstarb auch Barthel Thirian, Papiermühlenbesitzer aus der Capitale, im Hotelbett – im Zimmer nebenan aber fand man die blutüberströmte Leiche Ucurian Bregelsaumers. Der greise einstige Inquisitor war mit zahllosen Messerstichen getötet worden. Nun war unübersehbar, dass finstere Dinge vorgingen. Dinge, mit denen die Görmeler Büttel überfordert waren, weshalb sich eine Gruppe adeliger Kurgäste um den Baron von Oberangbar daran machte, die Sache aufzuklären.

Ein geistig verwirrter Täter?

Wie der KOSCH-KURIER erfahren hat, wusste der Dreischwesternorden zu diesem Zeitpunkt bereits, dass die Verstorbenen der letzten Tage einem Gift zum Opfer gefallen waren. Die Spuren in Bregelsaumers Zimmer ergaben, dass der Mörder wohl in einem Wutanfall gehandelt hatte und durch das Fenster entflohen war – vom zweiten Obergeschoss und offensichtlich im Flug! Man musste also von ei-

nem zauberkräftigen Täter ausgehen. War dies etwa ein neuer Rachefeldzug der verderbten Charissia? Insbesondere musste man sich nun um Thalia vom Eberstamm sorgen, die Schwester des guten Fürsten Blasius, die ebenfalls in Görmel weilte. Noch am Vormittag des 4. Efferd beschlossen die Ermittler und die Priester, dass alle wichtigen Kurgäste unter Begleitschutz schnellstmöglich nach Angbar evakuiert werden sollten.

Dabei fiel auf, dass die frühere Travia-Hofgeweihte Berngundis sowie der Zunftrat Tradan Butterbrodt nirgends anzutreffen waren! In einer großen Suchaktion fand man Berngundis schließlich in einem Rondell im Kurpark, erschlagen. Am Boden ein nicht ausgetrunkenes Fläschchen „Zwischenwasser Fürsten-Schlückchen“. Und Meister Butterbrodt? Den hatten Zeugen gesehen, wie er sich vom Rondell entfernt hatte. Man folgte seinen Spuren bis zum Stadthaus der Görmeler Junker, wo er sich gerade anschickte, mit Ulide von Gormel ein „Schlückchen“ zu kippen. Im Entree aber stand sein blutbefleckter Gehstock.

Zur Rede gestellt, gestand er alsbald Haarsträubendes: Er habe all diese Leute im Auftrag des Herrn Boron in den Tod geschickt. Dieser sei ihm im Traum erschienen und habe ihm befohlen, Seelen auf den

(Fortsetzung auf Seite 2)



*Er war der Täter:
Tradan Butterbrodt,
Manufakturbesitzer
aus Angbar*

(Fortsetzung von Seite 1)

Weg zu senden, deren Zeit abgelaufen sei. Das Gift, das er dazu verwendete, habe ein Diener des Totengottes ihm vor die Zimmertür gestellt. Auch Berngundis hätte auf diese Weise sterben sollen, doch gelang es der seelenkundigen Geweihten, den Zunfrat zu einem Geständnis zu bewegen. Danach sei ihm nichts übrig geblieben, als ihr Schweigen mit Gewalt sicherzustellen, was ihm aufrichtig leid tue. Mit dem Mord am Inquisitor aber wollte er nichts zu tun haben. Während der Beichte beharrte Butterbrodt energisch auf der göttlichen Herkunft seines Auftrags. Es muss ihm aber endlich doch klar geworden sein, dass er gefrevelt hatte, denn plötzlich schüttete er sich, bevor jemand eingreifen konnte, sein eigenes Gift in die Kehle und richtete sich so selbst.

Die meisten Tode waren somit geklärt, aber was war mit dem Inquisitor? Und wer hatte Butterbrodt das Gift in Wahrheit gegeben? Die Analyse des Fläschchens, das für Berngundis vorgesehen war, ergab Bessorgnis Erregendes: Es handelte sich um eine Substanz ähnlich „Marbos Blut“, einem Trank der Boronkirche, der kurzzeitig die Seele vom Körper zu trennen vermag. Das Gift hingegen hindert die Seele des Opfers für einige Stunden,

den Weg übers Nirgendmeer anzutreten (so erklärte es eine Alchemistin dem KOSCH-KURIER). Von wem stammte das Gift und was hatte er bezieckt? Dringende Fragen blieben offen.

Namenlose Umtriebe

Nun, sie sollten schon in der kommenden Nacht beantwortet werden. Es war um Mitternacht, als die Schlafenden in den Gasthäusern am Brunnenplatz durch lauten Singsang und unheimliches Leuchten geweckt wurden. Was mussten sie sehen, als sie zu den Fenstern geeilt waren? Über der heiligen Fontäne schwebte eine Gestalt, auf einem Besen reitend. Ihrem Mund entwich der gutturate Gesang in einer fremden Sprache, in den Händen hielt sie eine unheimlich blau leuchtende Glaskugel, die sie wieder und wieder ins hochsprudelnde Wasser tauchte. Purpurne Kerzen, die rundum auf dem Brunnenrand brannten, deuteten auf den Ursprung des Rituals hin, das hier vollführt wurde. Sofort machten sich mutige Reckinnen und Recken noch im Schlafgewand auf, um den Frevel zu stoppen. Doch der Feind hatte vorgesorgt: Zwei leibhafte Feuerdämonen schwirrten

(Fortsetzung auf Seite 3)

Die Neuigkeiten auf einen Blick

Heilquelle vor großem Frevel bewahrt	1
Fürst Anshold spricht ein Machtwort	4
Neues von der Kompanie „Halmdahl der Keiler“	5
Fehde zwischen Drift und Nadoret eskaliert	6
Zwei Lanzerinnen schließen den Ehebund	7
Hesindegefällige Studien in Sindelsaum	7

Neuigkeiten aus der Hauptstadt

Ein Machtwort der Mauergrevin	8
Streit um Butterbrodts Erbe	8
Zwei neue Zunftmeister	8
Traviakirche ruft zu Spenden auf	8

Neuigkeiten aus den Grafschaften

Ein Held aus Holz	9
Zu viel Salz in der Suppe	9
Nicht von Peraine gesegnet	9
Hochzeit nach zwanzig Jahren	9
Gefährlicher Bär im nördlichen Twergentrutz	9

Scharmützel, Gestech & allerley Kurtzweyl

Nebel beim Märker Treffen	10
Bezahltes Lob aus Bardenmund	10
Ein düsterer Mahner beim Brückenfest	10

Neues Werk über die Boronkirche erschienen	11
Kein Jolpenbier in Rakulbruck	12

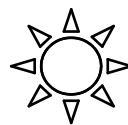
Sonstige Beiträge

Gedicht: Er ist nicht weit	10
Getreue Beschreibung des Kurortes Görmel	13
Koscher Zwiegespräch: Vieska Markwardt	15
Die Meister aus dem Hause Buchenwurz	16
Meister Dreizopfs Greifensenf	17
Aus der Koscher Geschichte: Die Nacht der Schlüssel	17

Unglück und unheilige Umtriebe

lassen sich abwehren mit den Talismanen von

Simiane Goldsack aus Angbar



Getrocknete Hanghasenpfoten
Liebevoll geschnitzte Fuchsfiguren
Zwölfzackige Strohsterne
und vieles mehr ...



(Fortsetzung von Seite 2)

umher, und der Brunnen war umgeben von einer Zone furchteinflößender Klauen, Tentakel und Mäuler. Dass dies keine Illusion war, musste der unglückliche Idamil Wubblinger erfahren: Der greise ehemalige Rottmeister der Hügelländer Spießgesellen stürzte sich todesmutig hinein, nur um von der dämonischen Manifestation zerrissen zu werden.

Eilig besorgte man nun Armbrüste, doch zeigte sich, dass die Kultistin – mittlerweile war zu erkennen, dass es sich um eine alte, durch Brandnarben entstellte Frau handelte – auch darauf vorbereitet war. Unnatürlich flink flitzten die Dämonen herum und stellten sich zwischen jeden Bolzen und sein Ziel.

Endlich fand sich eine scharfsinnige Idee: Wenn die Frevelerin in ihrem Ritual, das gewiss das Schänden der Heilquelle beabsichtigte, nicht zu stoppen war – dann musste eben die Quelle gestoppt werden. Man eilte hinauf in den Perainetempel, wo das Wasser entspringt, und staute den Abfluss. Wie heulte die Alte vor Wut, als die Fontäne versiegte! In jenem Augenblick aber rief ein Angroschpriester aus dem Kreis der Ermittler den Zorn seines Gottes herab auf die frevelhaften Feuerdämonen – und zornig war er, der himmlische Schmied! Ein Feuerregen prass-

te auf den ganzen Platz herab, ließ alles unheilige Kropfzeug vergehen und hätte bei nahe auch einige der rasch davon springenden Recken versengt. Auch die mysteriöse Glaskugel verging spurlos. Die Missetäterin allerdings konnte, mit dem letzten Lebensfunken an ihren Besen geklammert, durch die Lüfte entkommen.

Des Rätsels Lösung

Ohne eine Befragung der Frevelerin blieb vorerst im Dunkeln, wer die Kultistin war und was sie geplant hatte. Ihre Identität konnte aber geklärt werden dank einem Fingerzeig, den der Inquisitor Bregelsaumer noch im Sterben hinterlassen hatte: Es war eine Hexe, genannt die „Rote Barinde“, die zu den Zeiten Kaiser Hals in Bärenklamm viel Schaden anrichtete, bis sie 1010 BF von einem Inquisitionstrupp unter Leitung Bregelsaumers vertrieben werden konnte. Damals ging ihre Hütte in Flammen auf, wodurch sie sich ihre Brandnarben zuzog. Man hatte von Barinde seither nie wieder gehört.

Da die Art von Feuerdämon, die sie zum Schutz ihres Rituals beschworen hatte, dem Namenlosen untertan ist, hat sie offenbar in der Zwischenzeit ihrem Hexenglauben abgeschworen und sich dem Urbösen verschrieben. Gewiss war

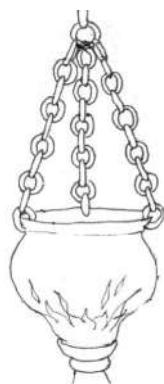
es Barinde, welche die Scharade mit der Verjüngung des alten Mütterchens inszeniert hatte, um möglichst viele Opfer nach Görmel zu locken. Dann erschien sie dem unglückseligen Tradan Butterbrodt im Traum und redete ihm seinen Borondienst ein. Wozu das alles? Genau wissen wir es nicht. Doch eine Quelle bei den Rohalwächtern verriet dem KOSCH-KURIER, dass es sich bei der Glaskugel um eine Art Seelengefängnis gehan-

delt haben dürfte. Die Hexe lauerte also in der Nähe und fing die Seelen der Vergifteten nach dem Tode ein, um sie schließlich dem Namenlosen zu opfern, durch diesen Frevel das Wasser der Quelle zu verderben und so die Zwölfe zu schwächen. Welch grauenhaft kranker Plan! Aber wie ersprießlich zu sehen, dass mit Hilfe der Götter wieder das Gute triumphiert hat.

Stordian Mönchlinger

Köstlichkeiten
aus aller Herren
Länder genießen,
ohne weit zu reisen?

Das geht! Und zwar in den
Gaststuben
Aventuriens
am Derenrund in Angbar.



Schneiderei Travine Samtweich in Angbar



Neues
in bewährter Tradition.

Mit diesen Kleidern
kann man sich sehen lassen.

Sanus per aquam vitae!

Mit den Jahren kommen Plagen,
Die muss jedermann ertragen;
Hier und da und auch noch dorten –
Ach, es schmerzt bald allerorten.

Doch merkt auf, das muss nicht sein,
Denn es gibt ein Mittel fein:
Tsa und auch Perain' sei Dank
Für den guten Lebenstrank!

Nur ein Löffel täglich von

Meister Brandans Lebenstrank

Bald auch auf
Eurem Markt erhältlich



Unruhe in Bärenfang

Fürst Anshold spricht ein Machtwort

Tumulte nach dem Tod Baron Erzbarts

Der Drabenburger Blutgang, der seit einer Weile in der Baronie wütet (siehe KOSCH-KURIER 84), hat nun ein weiteres Opfer gefordert, und zwar keinen Geringeren als Baron Erzbart von Drabenburg! Wie es heißt, erlag der Baron am 16. Travia der furchterlichen Krankheit.

Kurz darauf begann es in der Region zu brodeln: Mitglieder der Alttreuen, die mit dem verstorbenen Baron befreundet waren, forderten von Fürst Anshold, einen der Ihnen als Baron einzusetzen; nur so sei es möglich, die „alten Werte“ zu bewahren und die „zwergische Bedrohung“ einzudämmen.

Aber auch Grothissa Göttisch, die Edle von Sylbrighblick, erhob Ansprüche auf den Titel – doch nicht für sich selbst, sondern für ihren Sohn Baduar. Sie begründete dies damit, dass Baduar der uneheliche Sohn des Barons sei, was jedoch von keiner offiziellen Seite bestätigt wurde. Die schriftlichen Beweise, welche die Edle angeblich besitzt, liegen ebensowenig vor, weshalb ihre Behauptung auf wenig Glauben stieß.

Wegen der undurchsichtigen Lage in Bärenfang überraschte Fürst Anshold von Eberstamm zu Beginn des Boronsmondes alle mit der Ernennung Grimms zu Zwietrutz zum fürstlichen Verwalter der Baronie. Dabei handle es sich aber nur um eine Interimslösung, um die angespannte Lage zu beruhigen.

Bereits vor drei Jahren hatte der Fürst zwei Stellvertreter in die Baronie entsandt: Richtgreve Firundal von Sindelsaum und Korkron S. d. Kodorn als bergköniglichen Rechtspre-

BRN. BÄRENFANG, Travia/Boron 1048 BF. In den vergangenen Wochen erreichten uns mehrere Meldungen unseres Chronisten aus Bärenfang, der von schlimmen Ereignissen in der Baronie berichtet – und von einem fürstlichen Machtwort. Wir drucken seine Berichte an dieser Stelle gebündelt ab, um der geneigten Leserschaft einen genauen Überblick über die Ereignisse zu vermitteln.



Nach seinem Tod kam es zu heftigem Streit:
Baron Erzbart von Drabenburg

cher. Doch die Spannungen zwischen den verschiedenen Fraktionen in Bärenfang hatten sich seitdem noch weiter verschärft. Nun setzt Seine Durchlaucht mit Grimm zu Zwietrutz, der für seine Nähe zum Fürstenhaus bekannt ist, auf eine starke Hand, um die Ordnung wiederherzustellen und die verschiedenen Parteien in der Baronie zu befrieden.

Streit auf Burg Drabenberg

Am 21. Boron fand auf Burg Drabenberg die Beisetzung von Baron Erzbart statt. Die Zeremonie verlief hochzeremoniell und weitgehend friedlich, was angesichts der angespannten Lage eine Überraschung war. Selbst Fürst Anshold von Eberstamm und sein Cantzler Nirwulf S. d. Negromon waren angereist, um dem verstorbenen

Baron die letzte Ehre zu erweisen. Zwergische Delegationen von Xagihra Pforte und Âthykril nahmen ebenfalls teil, was die Bedeutung des Ereignisses unterstrich.

Doch beim anschließenden Leichenschmaus kam es zu Handgreiflichkeiten zwischen den Alttreuen und den Angroschim. Die Spannungen, die seit Wochen unter der Oberfläche gebrödelt hatten, entluden sich in einer kurzen und heftigen, zum Glück aber waffenlosen Schlägerei, die dennoch einen würdelosen Anblick bot, zumal auf einer Boronsfeier. Es gelang seiner Durchlaucht jedoch mit Unterstützung seines Cantzlers, den Tumult mit einem (nicht gerade leisen) Machtwort zu beenden. Freilich dauerte es eine Weile, bis sich die Gemüter beruhigten und die Feierlichkeiten fortgesetzt werden konnten.

Ein Machtwort des Fürsten

Am folgenden Tag kam es zu einer großen Überraschung: Bei der Verabschiedung des Fürsten im Burghof hielt dieser eine kurze, aber zündende Rede. Hoch zu Ross verkündete er, dass er den seit vier Jahren schwelenden Drabenburger Disput „von Herzen leid sei“ und nun per Dekret beendet habe. Dabei hielt er ein Schreiben in die Höhe und erläuterte den Anwesenden die empfindlichen Strafen, die er bei Zu widerhandlungen – also Streitigkeiten oder Anfeindungen – verhängen werde. Wie es scheint, hatten Fürst und Cantzler diese Entscheidung in der Nacht gefällt, unter dem Eindruck der letzten Ereignisse.

Natürlich führte die Ankündigung des Fürsten zu einiger Aufregung. Vor allem die Vertreter der Alttreuen waren unzufrieden und forderten Seine Durchlaucht auf, er möge die Baronie nicht ohne einen rechtmäßigen Herrn zurücklassen. Ein Verwalter sei kein Baron, aber ein solcher sei bitter nötig, um das Land zu befrieden.

Der Fürst hörte sich alles schweigend und mit finsterer Miene an, dann stieg er unerwarteterweise wieder vom Pferd, zog sein Schwert und ging auf Grimm zu Zwietrutz zu. Er forderte ihn auf, niederknien, und sprach dann mit feierlicher Stimme die folgenden Worte: „Grimm zu Zwietrutz, heiße Zeiten erfordern mitunter einen kühlen Geist. Mit dem Wissen um Deinen Wunsch zur Befriedung der Baronie und Deine unbedingte Loyalität dem Hause Eberstamm gegenüber sind Wir zu

(Fortsetzung auf Seite 5)

(Fortsetzung von Seite 4)

folgender Entscheidung gekommen: Wir, Fürst Anshold vom Eberstamm, verleihen dem edlen Ritter Grimm zu Zwietrutz auf ewig das Lehen Bärenfang samt allen Rechten, Titeln und Einkünften. Fortan soll er genannt werden: Baron von Bärenfang.“

Bevor sich erneut Unmut breitmachen konnte, forderte der Cantzler alle zu einem Hoch auf den neuen Baron auf, in welches letztlich alle Anwesenden (mehr oder minder lautstark) einstimmten.

Die Ernennung von Grimm zu Zwietrutz markiert einen Wendepunkt in der Geschichte der Baronie. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Lage unter seiner Führung entwickeln wird und ob er die erhoffte Stabilität und den Frieden bringen kann.

Andhor Kirschbäumer



Trauer um Baron Erzbart von Drabenburg



Mit schwerem Herzen und tiefster Trauer müssen wir den Tod von Baron Erzbart von Drabenburg, dem Letzten seiner edlen Linie, bekannt geben.

Am 16. Travia erlag der Baron im Alter von 65 Jahren dem Drabenburger Blutgang, der ihn trotz seiner unbeugsamen Stärke und seines unerschütterlichen Geistes schließlich überwältigte.

Baron Erzbart war ein Ritter mit unerschütterlicher Loyalität zur Krone. Seine Taten auf dem Schlachtfeld und seine Weisheit in Friedenszeiten wurden weit über die Grenzen von Drabenburg hinaus geschätzt.

Mit seinem Tod endet eine Ära. Das Haus von Drabenburg, einst stolz und mächtig, verliert seinen letzten Erben.

Die Beisetzung fand an seinem Tsatag, dem 21. Boron, in der altehrwürdigen Boron-Kapelle von Burg Drabenberg statt.

Drabenburg, 30. Boron 1048 BF

Vardocker Spießgesellen zerschlagen? Neues von der Kompanie „Halmdahl der Keiler“

HARZKLAMM, Hesinde 1048 BF. Dieser Bericht ist eine Zusammenfassung mehrerer Eindrücke aus Wengenholm: Er entstand nach einem Besuch bei der neugegründeten Kompanie „Halmdahl der Keiler“ und nach einem persönlichen Gespräch mit dem zuständigen Kommandanten Viburn von Rohenforsten sowie Edelhauptmann Erlan vom Eberstamm, der sich freundlicherweise die Zeit nahm, dem KOSCH-KURIER einige Auskünfte zu geben.

Am neuen Standort der Kompanie in Harzklamm herrschte bei meinem Eintreffen reges Treiben, viele Einheimische arbeiteten an der Baustelle für die neue Burg. Das Fundament ist bereits gelegt, jedoch verzögerten sich die Arbeiten etwas wegen des steini-

ges Boden – und aufgrund der Tatsache, dass derzeit nicht genug kundige Angroschim anwesend seien, wie man mir berichtete.

Die Klagen von Hochwürden Herdane Haubinger, dass man mit den hier eingesetzten Mitteln besser in Travias Namen den Armen in Angbar geholfen hätte, wies der Erbprinz höflich, aber bestimmt zurück: Die neue Kompanie steigere durch ihre bloße Anwesenheit die Sicherheit der Region und des gesamten Kosch. Zudem hielten sich die Ausgaben im üblichen Rahmen und seien mit dem fürstlichen Säckelmeister abgestimmt.

Dass es unter den anwesenden Adligen Rivalitäten und Streitereien gegeben habe, sei nichts als gegenstandsloses Geschwätz der Landbevölkerung,

wie mir Ritter Viburn von Rohenforsten versicherte. Alles sei „intern geregelt“ worden und die fünf berittenen Lansen sowie die fünf Züge Fußkämpfer arbeiteten Hand in Hand zusammen.

Ein anderes Thema war, dass die Söldnertruppe der „Vardocker Spießgesellen“ aufgelöst worden sei. Hier verdüsterte sich die Mine des Erbprinzen kurz und er meinte, dass dies in der Tat eine schlimme Sache gewesen sei. So hätte der Borrewaldbund es geschafft, die oberste Führung der Söldnertruppe in einen Hinterhalt zu locken und niederzumachen. Zwar konnten einige Beteiligte an diesem furchtbaren Verbrechen bereits ergriffen und an die Heisenbinge überstellt werden, doch ohne ihre Offiziere war die Truppe selbst

nicht mehr einsetzbar. In seinem Großmut habe Prinz Erlan dann den restlichen Söldnern das Angebot gemacht, sich direkt unter fürstliches Kommando zu begeben, was die meisten auch freudig akzeptiert hätten. Die dann noch fehlenden Kämpfer seien durch einheimische Rekruten aufgefüllt worden.

Man kann also festhalten, dass der Fürstensohn sehr effektiv und ressourcensparend agiert, während er der Region gleichzeitig Sicherheit und Wohlstand zurückbringt. Es scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis weitere positive Nachrichten verkündet werden. Trotz kleinerer Rückschläge läuft die Zeit des Borrewaldbundes daher wohl bald ab.

Mattosch S. d. Joharl

Gift und Mord im Ferdoker Land!

Fehde zwischen Drift und Nadoret eskaliert

Doch der Reihe nach: Nach Jahren gespannter Ruhe war es ausgerechnet ein schmutziges Banner, das die alten Wunden wieder aufriss. In der Fehde zu Auersbrück gerieten Baron Brumil Wackerstock von Drift und Cantzler Hakan von Nadoret aneinander – und alte Zwistigkeiten flammten neu auf (siehe KOSCH-KURIER Nr. 82: „Zwei Edelleute und ein Banner im Schmutz“).

Der nächste Paukenschlag folgte kurz darauf: Auf dem Heimweg wurde Brumil Wackerstock, als einfacher Händler getarnt, in Nadoret erkannt – und kurzerhand in der Feste Nadoret eingekerkert, wo er nun seit einem Jahr bei Wasser und Brot festsitzt! (siehe KOSCH-KURIER Nr. 83: „Brumil Wackerstock verhaftet“)

Beide Seiten rüsteten auf. Die Gattin Wackerstocks, Gascha T. d. Gambira, warf Hakan von Nadoret „niederträchtige Kriegstreiberei“ vor, Nadoret kontrte mit Anschuldigungen „drifterischer Umtriebe“. Die Lage drohte zu eskalieren – und so begann die fürstliche Kanzlei, in gewohnter Gründlichkeit und der ihr eigenen Bedächtigkeit, ein fürstliches Hofgericht einzuberufen. Jenes ehrwürdige Gremium, das seit Jahrzehnten nicht mehr getagt hatte, sollte nun Recht sprechen – ein letztes Mittel vor dem offenen Krieg.

Die Ernennung einiger Richter erfolgte traditionsgemäß: der Graf von Ferdok als Vorsitzender, ein Praiosgeweihter aus Prasunk und der Burgsass von Fürstenhort. Doch für Aufsehen sorgten zwei neue Namen: Baronin Tsaja-Josmene von Garnelhaun – bislang kaum politisch hervorgetreten – wurde als Vertreterin der Barone bestimmt, da das Haus Zweizwiebeln, das bis-

FERDOK, Hesinde 1048 BF. Ferdok ist in Aufruhr! Was als hochoffizielle Gerichtsverhandlung zur Schlichtung der Fehde zwischen Nadoret und Drift geplant war, ist in einen Strudel aus Gewalt, Intrige und blankem Chaos geraten! Statt Recht und Ordnung herrschen jetzt offene Feindseligkeit und Mord.



her diesen Sitz innehatte, derzeit keinen Baron in seinen Reihen hat, während Rograma T. d. Ralascha den Sitz der freien Koscher Bürger im Gremium des Hofgerichts einnahm. Sie ist Zunftmeisterin der Gold- und Kunstschniede und Mitglied des Angbarer Rates der Zünfte.

Doch während die Hofschreiber noch ihre Siegel wählten, kochte die Fehde über: Mitten am Tag verschwand eine ganze Rinderherde aus Nadoret. Zeugen wollen Kämpfer des „Drifter Haufens“ bei dem Treiben gesehen haben: „Die kamen aus dem Gehölz wie Waldschräte – mit lautem Gebrüll! Sie saßen auf kleinen Pferden, die Halstücher vors Gesicht geschlungen. Ich dachte erst, es sei ein Spuk, aber dann trieben sie die Tiere davon, als wären's ihre eignen!“, berichtet Aliga Troischen, Magd eines nahen Gehöfts. Baronin Gascha bestrei-

tet jede Beteiligung. Nadoret aber handelte – und blockierte den Hafen von Drift.

„Der Hafen von Drift ist blockiert! Die Nadora, unser bewaffnetes Flussschiff, liegt quer – kein Salz, kein Bier, kein Handel!“, ließ Cantzler Hakan von Nadoret verlautbaren. Was für Drift früher Lebensader war, ist nun abgeschnitten. Händler tobten: „Ich habe drei Fässer Bier, fünf Sack Hopfen und sechzehn Fässer Gurken auf meinem Kahn – und nix kommt rein oder raus! Wer zahlt mir das?!“, so Alerich Sackmüller, Kaufmann aus Drift.

Inmitten der Spannungen folgte der Schock: Die neu ernannte Richterin Rograma T. d. Ralascha wurde auf dem Weg nach Ferdok ermordet! Ihre Kutsche wurde im Görmeler Grün überfallen, der Tatort: blutgetränkt. Zunächst war von Wegelagerern die Rede, nun jedoch mehren sich Stim-

men, die ein gezieltes Attentat vermuten.

Kaum war diese Nachricht durchgesickert, traf die nächste wie ein Steinschlag: Jerodian Haldan von Nadoret, Praiosgeweihter und ebenfalls gewählter Richter, überlebte nur knapp einen Giftanschlag. Der Nadoreter Hofmedicus erkannte die Symptome rasch: Ein Sud aus Eisenhut – ein Gift, das selbst durch die Haut dringt und jeden ins Grab zwingt, langsam wirkend, doch unfehlbar. Ein Attentat, wie man es nicht einmal im Horasreich erwarten würde. Offenbar war die Dosis zu gering oder das Mittel falsch zubereitet – doch die Botschaft war unmissverständlich: Hier will jemand das Hofgericht zum Schweigen bringen.

Der Fürstliche Herold Heribert von Falkenhag reiste umgehend nach Ferdok, um sich mit Graf Growin persönlich zu beraten. Aus dem Umfeld des Grafenschlosses ist von einem vertraulichen Vieraugengespräch die Rede. Eine Verlegung der Verhandlung an einen geheimen Ort sowie die Entsiedlung fürstlicher Truppen stehen im Raum.

Ob und wann das Hofgericht zusammentreten kann, ist derzeit unklar. Die Sicherheit der verbleibenden Richter wurde erhöht. In Ferdok herrscht höchste Alarmbereitschaft – in Drift kocht der Zorn, in Nadoret regiert das Misstrauen.

Wer steckt hinter dem Mord an der Zunftmeisterin? Wer wollte das Hofgericht zum Schweigen bringen? Wie weit wird diese Fehde noch gehen – und wer wird am Ende den Preis bezahlen?

Stover Schaumbart



Łowinnenhochzeit in Ferkdok

Zwei Lanzerinnen schließen den Ehebund

FERDOK, Travia 1048 BF. Am Tag der Helden wurde in der Grafenstadt am Großen Fluss ein besonderes Fest gefeiert: Die Lanzerinnen Rondralieb von der Wiesen und Goswine von Garnelhaun reichten sich im Zeichen der Leuin die Hand zum Ehebund.

Die beiden streitbaren Frauen dienen schon seit vielen Jahren in der Feroker Garde; Goswine von Garnelhaun hat es bis zur hochdekorierten Hauptfrau ihrer Einheit gebracht, Rondralieb von der Wiesen zur Leuenantin. Dass die beiden füreinander mehr sind als „nur Waffenschwestern“, scheint bei den Kameradinnen schon lange kein Geheimnis mehr gewesen zu sein. Beim Fulehung-Fest im Efferdmund hatten sie ihre Verlo-



bung bekannt gegeben, im Tra-diamond erfolgte bereits die rondrianisch schlicht gehalte-ne Zeremonie in der Basalthal-le zu Ferkdok.

Wie es heißt, sind Liebesbe-ziehungen unter den „Amazonen des Kaisers“ durchaus kei-ne Seltenheit; doch eine echte „Łowinnenhochzeit“ ist selten – zumal es dazu auch der be-sonderen Zustimmung der Obirstin bedarf. Somit war es für die junge Hochgeweihte

Gunelida Halmanger auch das erste Mal, dass sie zwei Offizie-rinnen der Garde den eheli-chen Segen erteilte.

Natürlich konnte Rondralieb von der Wiesen nicht län-ger in der Schwadron ihrer Gattin verbleiben; doch anstatt sie einer anderen Einheit zuzu-teilen, ernannte die Obirstin sie zur Drillmeisterin; Denn die mittlerweile 68-jährige Vana vom See hatte kurz zuvor um ihren Abschied gebeten.

Durch diese Heirat werden die beiden Häuser von Garnelhaun und von der Wiesen noch enger aneinander gebunden, ist doch Baron Wolfhardt be-kanntlich mit Nadyana von Garnelhaun vermählt.

Karolus Linneger

❖❖❖
**Oh ihr Geplagten
mit Stichen und Kratzen
– lest und kauft!**

Wohlriechendes Rauchwerk,
von weisen Händen gemischt,
vertreibt das garstige Getier
aus Strohlager, Polster
und Plunder!

Ob Wanze, Floh oder Zeck –
kein Ungetier trotzt dem

**WANZENWOLK
von Tibor Tiefentümpel!**

❖❖❖
Gebrannt aus den feinsten
alchemischen Zutaten,
reinigt es Stube, Stall und
Schlafstatt –
und lässt selbst den Hund
in Ruh' schnarchen!

Schließt nur fest das Fenster
vor dem Zubettgehen,
entzündet ein Bündel
und ruhiger und gesunder
Schlaf ist euch gewiss!

**Ersteht es für
5 Heller das Bündel.**
Doch hütet euch vor
Fälschern – nur echt
mit dem Zeichen des
kreisrunden Salamanders!

Bestellungen an:
Tibor Tiefentümpel
alchemistische Werkstatt
& Laboratorium,
freiherliche Stadt Drift.



Perainhild sowie dem Alt-Ba-ron Erlan mit seinem Pagen Idamil. Helmbrecht, als Hal-mars Sohn Barons erbe des Hauses, sowie Knappin Thales-sia vom Kargen Land reisten mit dem Studierkreis an, sind beide doch in Ausbildung bei der garetischen Baronin. Nicht fehlen durfte bei diesem Tref-fen der Senf: Eine neue Kreati-on aus der Sindelsaumer Müh-le wurde zur Degustation ge-reicht – von feinherber Note und mit geräuchertem Abgang.

Doch der eigentliche Anlass der Begegnung lag versteckt zwischen Farn und Felsen: Reto III., ein listiger Dachs, soll mehr sein als ein Tier – ein Kö-nig seines Volkes, wenn man den Geschichten Glauben schenken mag. Helmbrecht selbst sprach von dem klugen

Wesen, das mit den Kindern des Dorfes spielt, doch zu den Älteren stets eine würdige Di-stanz wahrt. Kein Wunder, dass ein Dachs einst Pate stand für das heute so vertraute Wappen des Hauses Sindelsaum.

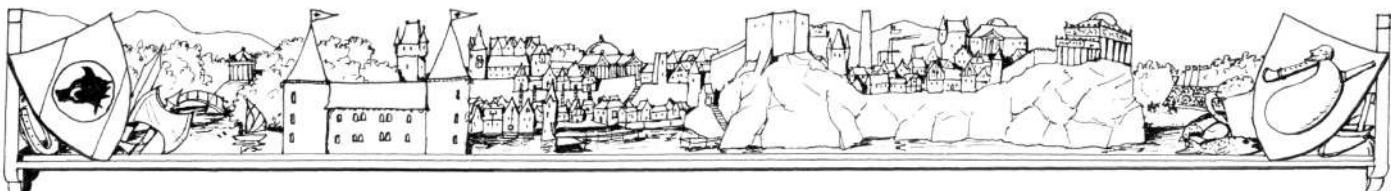
Die Gastgeber lauschten ge-bannt den mystischen Erzäh-lungen über Forancina, die Rehkönigin, die in der Golde-nen Au lebt, und Zim, den be-redten Mäusekönig, den die Gruppe in Donnerbach besuch-te. Nun, im beschaulichen Sindelsaum, richtet sich aller Blick auf Reto III., den prächtigen Dachs aus dem heimischen Dachsbau.

Was verbirgt sich hinter dem Blick dieses Streiflings? Ist Reto III. bloß ein Geschöpf des Waldes oder ein König unter

Tieren, wie Iralda vermutet? Die Untersuchungen haben erst begonnen. Doch so viel ist sicher: In den sanften Hügeln des Kosch schlummern Ge-schichten, die darauf warten, erforscht zu werden.

Iralda Starkenbier

Empfangen wurden die Gäste mit Koscher Herzenswärme durch Baron Halmar von Sindelsaum mitsamt seiner Gattin



Neuigkeiten aus der Hauptstadt

Ein Machtwort der Mauergrevin

Die neue Mauergrevin Travine Eisenstrunk hat kurz nach ihrem Amtsantritt die Verteidigungsanlagen der Reichsstadt einer gründlichen Inspektion unterzogen – und ist zu demselben Ergebnis gekommen wie etliche Mauergreven vor ihr, einschließlich ihres (zu Boron gegangenen) Vaters: Die beliebten Stiegen, Leitern und Treppchen, mit denen die Heimelinger Hügelzwerge den Weg nach draußen verkürzen, müssen weg. „Es ist der größte Unsinn, eine Stadt mit mächtigen Bollwerken auszustatten und dann den Feind gewissermaßen über die Hintertür ins Haus zu lassen!“, grollte sie.

Dem widersprachen einige Ratskollegen aus Heimeling: Erstens würden die Leitern auf der Außenseite in der Regel des Nachts eingezogen, zweitens sei ja gerade kein Feind im Anmarsch, und drittens ... Doch dieses dritte Argument (sofern vorhanden) wollte die Mauergrevin gar nicht hören. Wutschauend ordnete sie den Abbau der „unsinnigen

Die schrecklichen Vorfälle in Görmel (siehe Seite 1 dieser Ausgabe) sind auch in Angbar nicht ohne Folgen geblieben, und so manches frohe Fest wurde davon überschattet.

Konstrukte“ binnen Wochenfrist an, und tatsächlich verschwanden auch einige Stiegen zum besagten Termin. Genau genommen: zwei.

Streit um Butter- brodts Erbe

Nach dem Tode des ledigen und kinderlosen Tradan Butterbrodt stellt sich die Frage: Wie geht es weiter mit seiner Manufaktur? In Anbetracht der Tatsache, dass der Verstorbene sich mit den allerfinstersten Mächten eingelassen hat, wurden vielfach Stimmen laut, die eine Konfiszierung seines Besitzes fordern; doch ob dieser nun an die Stadt oder die Praioskirche (und warum gerade an diese?) fallen soll – darüber scheiden sich die Geister.

Offenbar existiert auch ein Testament, in welchem der irregeleitete Butterbrodt sein Vermögen der Boronkirche vermachte hat. Aber auch hier steht die Frage im Raum: Ist dieser letzte Wille gültig und rechtens? Kann, soll und darf die Gemeinschaft des Raben ein solches (wie soll man sagen: besudeltes) Erbe überhaupt antreten?

Um die Verwirrung komplett zu machen, hat nun auch noch eine gewisse Alwine Gansbüttel Ansprüche geltend gemacht: Sie sei die – freilich uneheliche – Tochter des Toten, welche dieser vor etlichen Jahren bei einer früheren Kur in Görmel gezeugt habe ... eine Geschichte, die man gerne als erfunden abtun würde, gäbe es da nicht einen Brief, der unbestreitbar Butterbrodts Unterschrift aufweist ...

Man muss nicht das Rechtsseminar zum Greifen besucht haben, um einzusehen, dass der Fall zu den verzwickten gehört und kaum in ein paar Tagen zu entscheiden ist. Die Arbeiter der Manufaktur bangen indessen um ihren Broterwerb. Darum hat der Rat der Zünfte einen Treuhänder eingesetzt, der den Betrieb einstweilen weiterführen soll, bis die Entscheidung gefallen ist.

Zwei neue Zunftmeister

Nach dem tragischen Tod ihres langjährigen Zunftmeisters Anghalm Eisenstrunk sahen sich die Grob- und Hufschmiede genötigt, einen neuen Vorstand zu wählen. Nach langen, oft lautstarken Debatten einigte man sich schließlich auf den Grobschmied Enno Buchenscheid, welcher einst bei Meister Eisenstrunk in die Lehre gegangen ist.

Deutlich harmonischer ging es zu bei den Metzgern, die nach dem Tode Eberhalm Markwardts ebenfalls einen neuen Vertreter im Rat der Zünfte zu wählen hatten. Mit großer Mehrheit entschied man sich für den jungen Firutin Seligsaum, dessen Vater anno 1022 BF das Rezept für die bis heute beliebten „Fürstenwürste“ ersann, die der gute Herr Blasius zu besonderen Anlässen verteilen ließ.

der Zeit zu einem Quartier der Allerärmsten entwickelt. Bislang ist es den Dienern der Travia und Peraine gelungen, die ärgste Not zu lindern, indem sie Suppe, Decken und alte Kleidung verteilt und dabei halfen, einige Notunterkünfte zu errichten.

Mit diesem „Schandfleck im Schatten der Mauer“ soll nun aber endgültig Schluss sein – so verkündete es die neue Reichsvögtein. Damit stieß sie im Rat grundsätzlich auf Zustimmung; nur über das Wie ist man nach wie vor uneins.

Darum hat die Traviakirche einen Vorstoß gewagt: Hochwürden Herdane Haubinger rief zu einer besonderen Spende aller Gläubigen auf; mit dem Geld solle ein Gut am Angbarer See erworben werden, auf welchem das Bettelvolk (unter Aufsicht einiger Priester und Laien) seinen eigenen Lebensunterhalt bestreiten kann.

Während manche diesen göttergefälligen Vorschlag begrüßten, erntete er bei anderen nur Spott, traut man den Bettlern doch nicht zu, von ihrer Hände Arbeit zu leben. Dazu brauche es dreierlei, meinte Bauduar Dreikorn, der Vorstand der Maurer und Steinmetze: Wissen, Ausdauer und gesunde Glieder. Es komme ja nicht von ungefähr, dass einer betteln gehen müsse, meinte der Ratsherr.

Karolus Linneger

Zu Boron gegangen

Die ehrenwerte Zunft der Grob- und Hufschmiede trauert um ihren langjährigen Zunftmeister

Anghalm Eisenstrunk

Möge Marbo ihm gnädig sein.



Die Angbarer Metzger nehmen Abschied von ihrem Zunftmeister

Eberhalm Markwardt



Traviakirche ruft zu Spenden auf

Der Bettelgraben vor den Toren Angbars hat sich im Laufe



Neuigkeiten aus den Grafschaften

Ein Held aus Holz

ZWEIZWIEBELN/AUERSBRÜCK. Große Anerkennung fand das neueste Werk der Schnitzerin Balbine Buchenwurz, die ganz in der Tradition ihres berühmten Ahnherrn Angfold Buchenwurz steht: Aus dem herrlich gemaserten Holz einer Wenge schuf sie eine lebensgroße Figur, welche Bardo Hangklos, den in der Schlacht von Ilmenheide gefallenen Sendrich von Auersbrück, zeigt. Obgleich unbeweglich und aus Holz, strahlt die Figur eine Tatkraft und Entschlossenheit aus, die den Be trachter in Staunen versetzt.

Das Werk entstand im Auftrag der wackeren Auersbrücker Bürger, die ihrem „Helden-Sendrich“ auf diese Weise ein Denkmal setzen wollten. Am 1. Boron, dem Tag der Toten, wurde es in feierlicher Prozession von Zweizwiebeln

Der Herbst ist die Zeit der großen und kleinen Feste, bei denen vor allem der Mutter Travia und der guten Frau Peraine für ihre Gaben gedankt wird. Doch auch manch anderes hat sich zugetragen in den drei Grafschaften, das uns berichtenswert erscheint – sei's zur Erbauung unserer Leser, sei's zur Warnung.

nach Auersbrück gebracht und dort am Brunnen aufgestellt – dem Toten zur Ehr', den Lebenden zur Lehr'.

Zu viel Salz in der Suppe

TRALLIK. Berühmt und beliebt ist der Eintopf, den „Mutter Gänselein“, die älteste Geweihte des Tralliker Traviatempels, jährlich zum Rübenfest kocht. Doch heuer ist er ihr völlig missraten – wie auch immer das passieren konnte!

Als Trave Tempeltreu, die Hochgeweihte, den ersten Löf fel eintauchte und davon kostete, konnte sie nicht anders,

als verblüfft das Gesicht zu verzieren. „Mutter Gänselein!“, rief sie aus, „der Eintopf ist ja ganz und gar versalzen!“

So sprach sie, und so war's auch. „Ei je, das ist mir nicht passiert, seit ich ein junges Ding war und verliebt“, jammerte die greise Priesterin.

Die Novizin Traviadane, die sich einen frechen Kommentar nicht verkneifen konnte, bekam eins hinter die Ohren, und das mit Recht. Das Fest war dennoch vergnüglich, und es gab reichlich Rübenschchnaps.

Nicht von Peraine gesegnet

GÖRMELER GRÜN. Ob die Pilze an sich ein Geschenk Peraines oder Firuns sind, darüber mag man sich streiten; doch dass jene Gewächse, welche in diesem Herbst zu Hauf im Görmeler Grün aus dem Boden schießen, nicht in der Gnade der Zwölfe stehen, das ist gewiss! Dabei sehen sie dem Violetten Rötelritterling recht ähnlich, der vielerorts in Buchenwäldern heimisch ist und nicht nur bei den Hügelzwergen gern auf dem Teller landet.

Das Gewächs, vor dem wir hier ausdrücklich warnen, trägt den Namen „Purpurner Rötelritterling“ – und sein Genuss verursacht, wenn man Glück hat, nur den Flinken Difar und fürchterliche Krämpfe; wenn's schlimm kommt, dann ist's aus mit einem, und das letzte Stündlein hat geschlagen.

Ob das Aufkommen des Pilzes mit den unheiligen Vorgängen in Görmel zusammenhängt, ist bislang ungeklärt.

Warnung an alle Reisenden!

Gefährlicher Bär treibt im nördlichen Twergentrutz sein Unwesen

Diese Warnung ergeht an alle Reisenden, die in nächster Zeit in die Siedlung Twergentrutz wollen: Ein gefährlicher Bär treibt sich in der Bergregion zwischen Adlergang und dem Hartsteiger Thal herum.

Das Tier gilt als äußerst angriffslustig und hat bereits einen Mann getötet und einen Angroscho schwer verletzt. Nach Erkundigung beim hiesigen Firungeweihten, Wirolf Steigschreiter, hat es wohl etwas damit zu tun, dass der Bär keinen Winterschlaf hält oder halten kann. „Ein Braunpelz, der wegen finsterer Träume nicht schlafen kann, ist doppelt gefährlich“, merkte der Geweihte an. Sobald es aber das Wetter zulasse, solle eine Jagdgruppe zusammengestellt werden, um an dem Tier Firuns Willen zu vollstrecken.

Mattosch S. d. Joharl

Hochzeit nach zwanzig Jahren

RHÖNDUR. Die Taverne Weißgans im Rhöndurer Stadtteil Gansalt ist beliebt – und das nicht nur wegen des schmackhaften Essens, sondern auch wegen der Herzlichkeit, mit welcher die Wirtin Doride Oxwalt ihre Gäste willkommen heißt.

Am Tag der Treue kam es zu einer rührenden Szene, als die wahrlich nicht mehr junge Doride ihrem besten Stammgast, dem Schneider Anselm Hinkebein, wie schon seit vielen Jahren, seine Jause mit Schmalzbrot und Essigurken auf den Tisch stellte. Der Schneider sah erst auf das Brot, dann in Dorides Gesicht ... und schien mit sich zu kämpfen. Als sie ihn fragte, ob's denn nicht recht sei, rief er aus: „Ach, Doride, seit zwanzig Jahren komm' ich her, und immer fehlt mir der Mut. Nun aber will ich's wagen.“ – „Was denn, Anselm?“ – „Dich zu fragen, ob du die Meine sein willst!“

Da war's zuerst totenstill im Schankraum, dann aber brach ein großer Jubel aus, denn die Wirtin war erst rot geworden wie eine reife Hagebutte, dann hatte sie schüchtern genickt, obgleich sie sonst doch nie um ein Wort verlegen ist. Und weil zwanzig Jahre für zwei Menschen eine lange Zeit sind, wurde nicht mehr gewartet: Man holte die Traviageweihte, und noch am selben heiligen Abend wurde der heilige Bund geschlossen.

Mag es auch „nur“ die Ehe zwischen einer Wirtin und einem Schneider sein: Uns erscheint es berichtenswert, und wir danken den Reisenden, die uns davon die Kunde gebracht haben. Den Frischvermählten aber wünscht die Schriftleitung alles erdenklich Gute.

Karolus Linneger



Scharmützel, Gestech und allerlen Kurtzweyl

Nur noch selten ruft im Traviamond der Herold zum Adelsturnier, doch bei den zahlreichen Dorf- und Erntefesten misst man sich in allerlei Wettkämpfen wie Armbrustschießen, Stockfech-

ten, Tauziehen – und was den munteren Koschern sonst noch so einfällt, um sich die Zeit zu vertreiben und hinterher ein schönes Siegesfest zu feiern.

Nebel beim Märker Treffen

RAKULBRUCK. Ein ungewöhnliches Ereignis war das Märker Treffen in diesem Jahr, denn am Morgen des Spektakels lag dichter Nebel über dem Tal der Rakula ... und somit auch über dem Kampfplatz.

„Man sieht ja die Hand vor Augen nicht – geschweige denn den Gegner“, schimpfte Angunde von Sindelsaum und beschloss, den Anfang der Tjoste zu verschieben, bis sich „die phexischen Schwaden“ gelichtet hätten. Das war aber bis zum Abend nicht der Fall, und so verging der Tag, ohne dass eine einzige Lanze gebrochen wurde, dafür aber mit Bardsang, Gaukeleien und deftigem Essen.

Als der Nebel auch am nächsten Morgen kaum dünner wurde, beschloss man, trotzdem zum Lanzengang zu blasen. Es wurde freilich ein höchst sonderbares Gestech, bei dem nicht selten beide Kombattanten den Schild des anderen verfehlten. „Das ist ja mehr Phex als Rondra“, kom-

mentierte der Herold die Sache kopfschüttelnd.

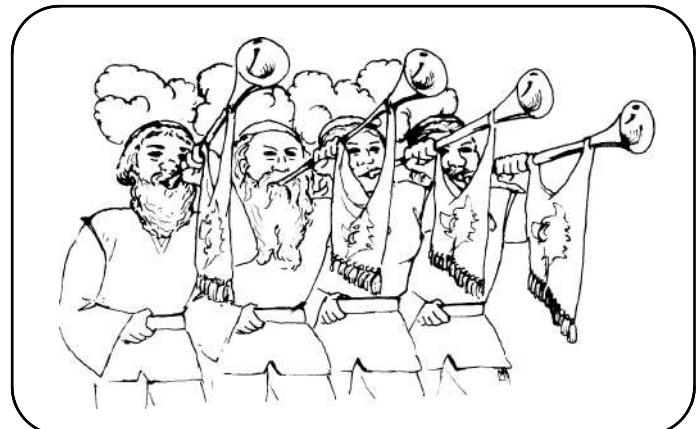
Erst am späten Nachmittag wurde es freundlicher, und so sahen diejenigen, die ausgeharrt hatten, den glänzenden Sieg Ilpettas von Hirschingen, die auch im letzten Götterlauf das Märker Treffen gewonnen hatte (siehe KOSCH-KURIER Nr. 81).

Bezahltes Lob aus Bardenmund

SINDELSAUM. Einen Dienst der besonderen Art konnte man sich beim Brückenfest an der Sindel leisten – wenn man es denn wollte: Der aus Nostria stammende Barde Raulolf Eberyn, der letztes Jahr den Tralliker Sängerstreit für sich entschieden hatte, bot den zum Turnier angereisten Edelleuten seine Künste als „Lobsänger“ an ... oder als „Lobhudler“, wie ein paar Wengenholmer es treffend beschrieben: „Für nur wenige blanke Taler“ versprach der Barde, die Taten seines Brotgebers in Vers und Melodie zu verewigen.

Unbekannt Er ist nicht weit

Noch kämmst du deine Locken, Mädel!
Noch sind sie blond und gar nicht grau:
Doch eines weiß ich ganz genau:
Sie werden's einmal mit der Zeit,
So sehr dich jetzt die Jugend freut:
Der kalte Tod, er ist nicht weit,
Kommt schneller zu dir als gedacht
Und nichts bleibt von der goldenen Pracht
Zurück als nur ein kahler Schädel.



Es mag sein, dass Not und Hunger den spindeldürren Spielmann dazu trieben, vielleicht ist's auch in Nostria so Brauch und Sitte; die Koscher Ritterschaft freilich hielt wenig von solchem Firlefanz: „Wenn meine Taten eines Liedes würdig sind, dann findet sich schon ein Dichter, der sie besingt – vielleicht sogar in Oberangbar“, sagte eine Junkeerin augenzwinkernd.

So wurde nur ein einziges Lied bei dem Nostrianer in Auftrag gegeben – und zwar von Baduar von Butterbö. Dieser ließ allerdings nicht seine eigenen Taten rühmen, sondern diejenigen Cellas von Rosen schloss ... oder vielmehr: ihre Anmut zu Pferde. Koschammer, ich hör' dir trapsen!

Ein düsterer Mahner beim Brückenfest

SINDELSAUM. Mitten in die frohe Feier an der Sindel mischte sich ein dunkler Schatten, über welchen wir bereits zweimal berichtet haben: Es war der Zorkabinermönch Marbodian, welcher durch die Lande zieht, um die Menschen an die Vergänglichkeit alles De-

rischen zu erinnern. Unter lautem Gepolter, sonst aber schweigend und mit steinerner Miene, bemühte er sich, ein zerbrochenes Wagenrad mitten durch die Schar der Feiernden zu rollen, welche ihm schaudernd Platz machten. Hinter ihm schritt, fast wie ein Gespenst, das blasse Bettelmädchen, das ihm seit der Entensteiger Turney nachfolgt (siehe KOSCH-KURIER 84), in seinen Händen einen Strauß verwelkter Wiesenblumen und eine erloschene Kerze.

Auch wenn kein Wort gesprochen wurde, verstand man die Botschaft, handelt es sich doch um gängige Symbole der Vergänglichkeit in der marbogefälligen Kunst. Für einige Augenblicke wurde es tatsächlich still, und alle starrten das ungleiche Paar an, bis es seine sonderbare Prozession vollendet hatte und verschwand – ebenso rasch und stumm, wie es gekommen war.

Es dauerte aber nicht lange, bis der fröhliche Lärm des Festes wieder ertönte, nur vernahm man heuer öfter als sonst den Trinkspruch: „Auf Gesundheit und ein langes Leben!“

Karolus Linneger



Mit schwarzer Feder

Neues Werk über die Boronkirche erschienen

Motivation

„Von den Zwölfen mag Boron nicht die als erstes genannte, die am intensivsten verehrte oder die im Alltag präsenteste Gottheit sein, doch gerade ruhiges Hinschauen und Beachten von leisen Tönen ergibt ein interessantes Thema. Tatsächlich sind die Boronkirche und der Kosch auf vielfache Weise miteinander verbunden. Das wird durch zwei Elemente besonders deutlich: Zum einen die Klöster zu Garrensand, Trolleck und Rhöndur (auch wenn letzteres seit vielen Jahren im Schatten der beiden anderen steht). Zum anderen die vielen im Kosch ansässigen Orden – Golgariten, Noioniten, Zorkabiner, Malchianer, Kalmuniten – von denen einige sogar in der Provinz selbst gegründet worden sind. Weniger geläufig ist, dass zwei Äbte des Klosters Garrensand aus dem Fürstenhaus stammten – Ontho Grobhand von Eberstamm und Alrik von Ferdok-Eberstamm.“

Anlass

„Der Auslöser, mit dem Schreiben zu beginnen, war die Denkfeier zum 25. Jahrestag der Schlacht an der Trollpforte 1046 BF, in deren Rahmen die Einweihung Sancta Boronias

INGEN, Boron 1048 BF. Der Gelehrte Knurrbold Grobb gab im Gespräch im Gasthaus „Zum Ochsenkopf“ Einblicke in sein neuestes Werk „Soll und Raben – Die jüngere Geschichte der Boron-Kirche im Kosch“. Weil er, wie gewohnt, sehr redselig wurde und allzu viele Worte zu verlieren nicht borongefällig ist, seien hier nur die wichtigsten Auszüge wiedergegeben.

essierten Laien dar. Es vermeidet also insbesondere die Anmaßung, zu strittigen religiösen Fragen eine Interpretation zu liefern. Der Titel wurde gewählt als Erinnerung daran, dass manches erst mit dem Tod ausgeglichen wird.“



tatsächlich von beiden Kulten gemeinsam begangen wurde. Diese neuerliche Verständigung stellt eine beachtliche Entwicklung dar. Unvergessen bleibt, wie die Al'Anfaner 1010 BF das Kloster Garrensand ansteckten. Noch 1029 BF versuchten sie im Kosch selbst, ei-

ne Überführung von Artefakten durch einen Söldnerangriff zu verhindern.“

Stil

„Das Werk stellt eine ausdrücklich weltliche Sicht eines inter-

Ereignisse

„Natürlich möchte ich nicht das gesamte Buch vorwegnehmen. Als Beispiele seien genannt: Auf der einen Seite schreckliches Geschehen wie die Visaristen, welche viel Verblendung, Leid und Tod über den Kosch gebracht haben, und Namenlose Umrübe, in die zuerst der Abt Vurian verwickelt war und die vor wenigen Jahren erneut das Kloster Garrensand bedrohten. Auf der anderen Seite Bedeutendes wie die erste Versammlung der Golgariten überhaupt, die seinerzeit im Kosch stattfand, und die Wiedererrichtung des Zwölfergangs, dessen erste Station bekanntlich ebenfalls die des Boron ist.“

Personen

„Es würde selbstverständlich den Rahmen sprengen, alle bedeutenden Priester und Geweihten aufzuführen. Aus der jüngeren Geschichte sind hier zuvorderst die drei Märtyrer Kalchas der Seher, Kalmun Breckenbart, Zakkharabas Extor Zorkaban zu nennen. Die Totenregister sind für jeden Historiker eine unschätzbare Quelle. Ich bin mir sicher, dass in den Jahren 915-934 BF noch so manches interessante Geheimnis schlummert. Doch das ist ein Thema für ein anderes Mal.“

Ausführliche Berichte rund um die Boronkirche in früheren Ausgaben des KOSCH-KURIER

- | | |
|----------------------------------|-----------------|
| Erste Versammlung der Golgariten | KOSCH-KURIER 8 |
| Portrait des Klosters Garrensand | KOSCH-KURIER 10 |
| Portrait des Klosters Trolleck | KOSCH-KURIER 33 |
| Boron-Station des Zwölfergangs | KOSCH-KURIER 33 |

Gobrom Findling

Braugreve erleichtert Kein Jolpenbier in Rakulbruck

RAKULBRUCK, Travia 1048
BF. Mit großer Zufriedenheit gab ein bekannter Braugreve kund, dass trotz strenger Prüfung an der Grenze zu Garetien kein Jolpenbier aufgefunden wurde.

Doch wie war es überhaupt zu der Prüfung gekommen? Der neuerlich in Rakulbruck ansässige Bornlandhandel hatte Ibrak S. d. Nirkert auf den Plan gerufen. Würde Alriksej Bestoff etwa heimlich versuchen, aus seinen selbst angebauten Jolpen Jolpenbier herzustellen? Der für sein strenges Vorgehen geschätzte und gefürchtete Braugreve beschloss, nicht erst zu warten, bis ihm ein solches Getränk (Bier sollte man dies natürlich nicht einmal nennen!) in einem örtlichen Gasthaus angeboten würde, sondern stattete gleich der möglichen Quelle einen Besuch ab.

Der Bornländer war zwar zunächst ein wenig eingeschüchtert über das forschende Auftreten des Greven, ließ ihn aber gerne ins Haus hinein und zeigte ihm Garten und Vorratskammer. Meister Ibrak schaute



Ein Kenner und strenger Prüfer des Koscher Bieres:
Braugreve Ibrak S. d. Nirkert

sich alles mit ernster Miene an, klopfte gar Wände und Regale nach verborgenen Räumen ab und hörte nicht auf, die Luft kraftvoll durch die Nase einzuziehen. Doch ließ sich keinerlei

Spur von schändlicher Jolpenverarbeitung finden, und schließlich war der Braugreve zufrieden. Mit einem gebrummt „Hm“, was eines der höchsten Zeichen der An-

erkennung dieses Angroscho bedeutet, schloss er seine Untersuchung ab.

Die Prüfung hatte natürlich viele Stunden gedauert, so dass Ibrak S. d. Nirkert erst einmal seinen Durst löschen musste. Er beschloss daher, den verschiedenen Gasthäusern Rakulbrucks einen Besuch abzustatten – inoffiziell, ganz ohne den Druck einer Inspektion. Von Alriksej Bestoff nahm er dankbar ein Glas eingelegte Jolpen mit, die nach dessen Aussage hervorragend geeignet seien, um etwaigen Appetit nach zünftigem Alkoholgenuss zu befriedigen.

Die örtlichen Wirtsreanten reagierten erstaunt über die aburde Idee, dass auch nur einer von ihnen jemals Jolpenbier ausschenken würde. Wie Herbergsvater Grimbart Sauerstoff es treffend zusammenfassete: „Da würden wir doch die ganzen Gäste vergraulen! Die armen Reisenden aus Garetien wollen hier etwas Ordentliches zu trinken bekommen!“

Gobrom Findling

Das Koscher Reinheitsgebot

Laut dem Koscher Reinheitsgebot aus dem Jahre 40 BF darf ein Bier nur Wasser, Hopfen und Malz enthalten. Gemäß dieser Regel finden sich in Gaststätten oder Brauereien oft schöne Sinnsprüche an der Wand, welche diese Regel zum Kern haben, etwa:

**Hopfen und Malz,
Ing'rimm erhalt's!**

Oder:

**Efferd spendet das Wasser,
Peraine den Hopfen,
Ingerimm das Malz
Und Travia die Gastlichkeit.**

Karolus Linneger

Die Braugreven

Bei den Braugreven handelt es sich um Amtsleute des Fürsten, deren Aufgabe es ist, über die Einhaltung des Koscher Reinheitsgebotes und anderer Brau- und Schankregeln zu wachen. Zu diesem Zweck ziehen sie durchs Land und kehren in Tavernen, Gasthäusern und Schenken ein, um diese einiger strengen Prüfung zu unterziehen. Ist alles in travia- und ingerimmgefälliger Ordnung, hinterlässt der Braugreve am Tresen sein Siegel – ein sicheres Zeichen für den einkehrenden Gast, dass er hier in guten Händen ist. Die Braugreven sind nicht nur profunde Kenner der Koscher Biere, was ihre Herstellung, Lagerung, den Ausschank und den Geschmack angeht, sondern sie wissen auch in allerlei anderen Dingen rund um das Gastgewerbe Bescheid.

Als erster Braugreve gilt Eumel Mandelschmelz, der einst mit der Ferdoker Brauergilde das Koscher Reinheitsgebot aushandelte, welches dann unter Fürstin Garetia vom Eberstamm zum Gesetz wurde.

Karolus Linneger



Wo heilende Wässer wallen

Getreue Beschreibung des Kurortes Görmel

Obwohl Görmel seit langem die größte Einwohnerzahl in der Baronie Zwischenwasser besitzt (rund 500), war es nie der offizielle Hauptort. Denn die Baronie ist Eigengut der Grafen vom Angbarer See oder heute der Hügellande, die auf Schloss Grauensee residieren. In ihrem Namen verwalteten Erbvögte das Lehen von ihren Familien-sitzen aus (meist Falkenhag oder Nispe).

Erst als das Haus Falkenhag den Grafenthron bestieg, verlieh es Görmel das Stadtrecht, errichtete eine Residenz im Ort und ernannte die Junker von Görmel zu Vögten der Baronie. Als jedoch etwa 80 Jahre später nach dem Jahr des Feuers die Falkenhager dem Haus vom See Platz machen mussten, erhielten sie vom Fürsten zum Trost den Titel der Erbvögte zu Zwischenwasser. Das Haus Görmel verwaltet seither für Erbvogt Hernobert von Falkenhag (dessen Amt als Hofherold ihn meist in Angbar oder auf dem Erlenschloss hält) die gräflichen Ländereien in Zwischenwasser – das Städtchen Görmel aber unterstellt Fürst und Graf im Jahr 1030 BF der direkten Herrschaft des Dreischwesternordens.

Aus der Historie

Soviel zur jüngeren Epoche, doch reicht die Geschichte Görmels weit in die Zeit zurück. Die gesegnete Wirkung der Quellen, die hier entspringen, dürfte seit ältesten Tagen bekannt sein. Die Legende erzählt, dass schon Baduar, der erste Fürst des Kosch, durch ihr Wasser von einer Schwertwunde geheilt wurde. Auch in den Geschichten vom ersten Krambold Wilbur Sumspflog spielt Görmel eine Rolle – ob-

GÖRMEL, Boron 1048 BF. Lang ist's her, dass zuletzt eine Beschreibung des Hügelländer Kurortes Görmel die Seiten des KOSCH-KURIER zierte. In der Ausgabe 9 war es, im Jahr 1016 BF (damals noch als 23 Hal bezeichnet). Als langweilig und hinterwäldlerisch wurde er dargestellt, und „Geh nach Görmel!“ soll man damals in Angbar Leuten geraten haben, die mit der Betriebsamkeit der Capitale nicht zurecht kamen. Wer das heutige Görmeler Kurleben kennt, kann sich das kaum vorstellen. Dies vor allem und nicht die traurigen Ereignisse, über die wir anderswo in dieser Ausgabe berichten, wollen wir zum Anlass nehmen, um unseren Lesern ein besseres Bild dieses Städtchens zu zeichnen.

„Gewiß, mein treuer Blasius, der Aufenthalt hat mir gut getan, der Genuss des Wassers sowohl wie das Gebet zu den drei Schwestern. Aber der Ort ist doch ein arges Nest, mit der Gastlichkeit einer Bauernschenke! Wäre es nicht an der Zeit, Görmel mit einem hübschen Schloß zu zieren und mit einer starken Mauer zu sichern?“

Aus einem Brief der Kaiserin Alara an Fürst Blasius, gemäß gut informierten Quellen

wohl ungewiss ist, ob bei den Quellen damals, in der Zeit der Seneschalken, überhaupt eine Siedlung existierte. Denn die Fassung der Wasser in einem Brunnen und damit die Begründung des heutigen Ortes ist durch eine Urkunde aus dem 36. Regierungsjahr Rohals bezeugt (das ist das Jahr 502 BF). Als 20 Jahre später die Zorganpocken den Kosch erreichten, war es nicht zuletzt das Verdienst der Quellen und der hiesigen Perainegeweihten, dass die Seuche glimpflich verlief. Die dadurch ausgelöste Blüte Görmels wurde im Jahr 600 BF abrupt beendet, als der erste Zug der Orken alles in Schutt und Asche legte. Aufwärts ging es wieder, als Utsinde von Drift, Junkerin zu Görmel von 672 bis 713 BF, den Prinzen Halmbart vom Eberstamm heiratete und nach des-

sen Tod dank des Erbes ihr Lehen stark ausbauen konnte. In jene Zeit fällt auch der Bau des Travia-Tempels. Den Tsa-Tempel stiftete 838 BF Fürst Idamil vom Eberstamm zum Dank für die Geburt seiner ersten Tochter nach acht Jahren kinderloser Ehe.

In den folgenden Jahrhunderten blieb Görmel ein beschaulicher Flecken, wohin sich vor allem Angbarer und Ferdoker zur Erholung zurückzogen. Als im Jahr 1002 BF Kaiserin Alara zur Kur hierher kam, fand sie kein Gasthaus, das ihren Ansprüchen genügte, und nahm auch mit Graf Orsinos Stadthaus nur widerwillig vorlieb. Der zweite Orkenzug 1011 BF zog zum Glück am Städtchen vorbei, nur einige Bauernhöfe im Umland wurden gebrandschatzt. Unter der Ägide des Dreischwesternordens

während der letzten 18 Jahre nahm die Zahl der Besucher, besonders auch aus den östlich gelegenen Provinzen, stetig zu und mit ihnen die Gasthäuser und sonstigen Angebote für Heilung Suchende.

Das Stadtrecht

Als Jörch von Falkenhag 934 BF zum Grafen vom Angbarer See erhoben wurde, verlieh er Görmel gräfliches Stadtrecht. Dieses umfasst das Recht, einen eigenen Magistrat zu wählen, selbst die Steuern einzuziehen und eine Kasse zu führen, einen wöchentlichen Markt zu halten, Recht zu sprechen in Sachen, die nicht die Halsgerichtsbarkeit betreffen, sowie die Stadt zu befestigen. Von Letzterem wurde nie Gebrauch gemacht. Als der Dreischwesternorden die Herrschaft über Görmel antrat, bestätigte er das Stadtrecht unter der Bedingung, dass niemals eine Stadtmauer gebaut werde, um den friedlichen Charakter des Ortes zu bewahren.

Die Verwaltung der Stadt obliegt weiterhin einem Dreiergremium von Räten, die von den Bürgern (also allen ansässigen Hausbesitzern) fünfjährlich gewählt werden und zugleich als Straf- und Marktrichter fungieren. Zurzeit sind dies die Gastwirtin Neralda Trimbart, der Wagner Phexhilf Nusstreu und Radulf Brenskis, Besitzer der hiesigen Schnapsbrennerei. Ihr Amt versehen sie im kleinen Stadthaus am Brunnenplatz, das auch den Stadtschreiber und drei Büttel beherbergt und sich neben der schmucken Residenz der Junker von Görmel recht bescheiden ausnimmt.

(Fortsetzung auf Seite 14)

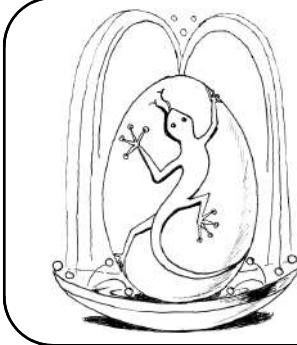


(Fortsetzung von Seite 13)

Die Häuser der Drei Schwestern

In Außerkoscher Darstellungen ist oft von „dem“ Kloster des Dreischwesternordens die Rede. Tatsächlich gibt es keine gemeinsame Klosteranlage, sondern die Häuser des Ordens sind im Städtchen verstreut. Der Traviatempel thront auf einem Hügelsporn über dem Brunnenplatz. Mit seinem großen Hof, dem Stall und dem Wohnhaus kommt er einem Kloster am nächsten. Der Perainetempel steht ebenfalls erhöht, er wurde direkt über der größten der Heilquellen erbaut. Das Wasser sprudelt im Untergeschoss aus dem Boden hervor, füllt ein Becken und wird dann in Leitungen gefasst und zum reich geschmückten Heilquellbrunnen geleitet, wo es sich als Fontäne über eine Treppe von Schalen in ein ausladendes Badebecken ergießt. Eine breite Treppe aus grünem Marmor verbindet den Tempel mit dem Brunnenplatz. Der Tsatempel, direkt am Platz gelegen, wurde in einem Hügelzwergenhaus eingerichtet (auf Veranlassung des damaligen fürstlichen Seneschalks Lorimox S. d. Lormox). Am Rand des Ortes stehen diverse Stallungen und Speicher, die dem Orden gehören. Etwas außerhalb liegen St. Lindegard und St. Domara. Ersteres ist ein Landgut, in dem verbesserte Anbaumethoden erprobt und neues Saatgut gezüchtet werden, Letzteres ein Heim für betagte Geweihte aller Zwölfe, wo diese, vom Dreischwesternorden betreut, ihre letzten Jahre in Gemeinschaft verbringen können.

Vom Orden betreut wird auch das große Kurhaus am Brunnenplatz. Luxus und Genuss sucht man hier vergebens, alles ist auf Gesundheit und Heilung ausgerichtet. Das Herzstück ist die Halle mit Trinkbrunnen, der von einer eigenen Quelle gespeist wird.



Heilung von Gebrechen und neue Lebenskraft versprechen sich viele von einem Besuch der heilenden (und heiligen) Quellen.

Links davon liegen Räume mit Kalt- und Warmwasserbecken, rechts Kammern für Massage und Räucherkur. Im Obergeschoss finden hohe Gäste Zimmer, die neugierigen Blicken entzogen sind. Als Kontrast zum Baden gehören zu einer Kur auch ausgiebige Spaziergänge im Kurpark mit seiner Kastanienallee, diversen Läubben und Rotunden und dem großen Musikpavillon. Den Hügel hinauf erstreckt sich ein Wandelwäldchen, das an den großen Falkenhag angrenzt und für dessen Sicherheit eine Försterin sorgt.

Weltliche Gastlichkeit

Wer seine Kur mit Vergnügen verbinden möchte, wird im Badehaus bedient, das dem Kurhaus schräg gegenüber liegt. Hier darf gesellig gebadet werden, bei Speis und Trank und oft auch Musik. Es gibt ein Schwitzbad nach nivesischem Vorbild, und wer genügend Dukaten springen lässt, kann seinen Körper selbst in Rosenwasser oder Stutenmilch tauchen. Das Badehaus gehört dem Grafen der Hügellande, der sich hier allerdings noch nie gezeigt hat – geführt wird es von einem thorwalschen Ehepaar aus Wallerheim.

Unterkunft und Nahrung gibt es in Görmel für jeden Geldbeutel. Erstes Haus im Ort ist das Hotel Baduarshof direkt am Brunnenplatz, welches vor rund 20 Jahren vom Handelshaus Stippwitz errichtet wurde. Es wird vor allem vom Adel besucht und hat dem Güldenen

Kreuzer, dem ältesten Gasthaus der Stadt, den Rang abgelaufen.

Noch sehr neu, aber schon gut beleumundet ist die Pension Glockinger in einem schmucken Stadthaus, das sich einst Graf Orsinos Mundschenk Ontho von Sindelsaum bauen ließ. Wer jeden Heller zweimal umdrehen muss, findet in der Pension des Bauern Immo Lobesam eine erschwingliche Unterkunft.

Feinschmeckern sei unter anderem „Bäcker Retos Waffelkammer“ empfohlen, wo die namensgebende Süßigkeit in allerlei Varianten genossen werden kann. In der Taverne Grambaladas Kessel gibt es deftige Hügelzwergenkost und zahlreiche Biersorten als „Ergänzungskur zu all dem Wasser“, wie die Wirtin Malmoxa Hopfinger sagt. Vor allem Außerkoscher Kunden besuchen den Weinhändler Rahjadan Goldsack, der aus Angbar stammt und hauptsächlich Tropfen aus Almada, aber auch aus Bragahn und Metenar anbietet.

Görmeler Gewerbe

Freunde hochprozentiger Getränke haben gewiss schon vom „Zwischenwasser Fürsten-Schlückchen“ gehört, das die hiesige Brennerei Brenskis und Fischholer herstellt. Dieser aromatische Apfelbrand hat Radulf Brenskis, dessen Vater einst aus dem Bornland in den Kosch kam, zum fürstlichen Hoflieferanten und reichsten Görmeler gemacht.

Viele Handwerker am Ort verdienen ihr Geld vor allem mit den Kurgästen, seien es Bäcker, Apotheker, Schneider, Schuster, Sattler oder Wagner. Böttcher, Schmied oder Tischler beliefern aber ebenso die Bauern, die noch immer den wichtigsten Teil der Wirtschaft Görmels bilden. Man hält Kühe und Schweine, baut Weizen an und pflegt Apfel-, Birnen- und Baumnussshaine. Zur Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gibt es im Ort Mühle, Schlachthaus, Käserei und Ölpresse, die alle dem Dreischwesternorden gehören. Im Winter stellen die Bauern in ihren Stuben Fallen für Hasen, Ratten oder Vögel her und verkaufen sie in die Städte und Adelshöfe der Umgebung, ein Gewerbe, das sich unter den jagdversessenen Grafen des Hauses Falkenhag ausgebildet hat.

Die Schelmenglocke

Neben dem Brunnenplatz besitzt Görmel ein zweites Zentrum, den Glockenplatz. Hier hängt in den Ästen einer großen Eiche seit Jahrhunderten die sogenannte Schelmenglocke. Sie diente früher als eine Art Pranger-Ersatz: Wer bei einem Streich wider die guten Sitten erwischt wurde, den sperrte man in die mannshohe Bronzeglocke und schlug sie eifrig und heftig, bis dem armen Sünder Hören und Sehen verging. Unserem Schreiber im KOSCH-KURIER 9 erschien dies noch als einzige nennenswerte Besonderheit des Städtchens neben den Heilquellen. Seit der Fürst den Dreischwesternorden mit Görmel belehnte, wurde die Glocke nie mehr geschlagen, denn die Geweihten der gütigen Götter missbilligen diese Art von Strafe und sehen es lieber, wenn Übeltäter zu gemeinnützigen Arbeiten verurteilt werden.

Stordian Mönchlinger



Koscher Zwiegespräch

Die Reichsvögtin Vieska Markwardt

Vieska Markwardt ist es gelungen, die Ära Stippwitz zu beenden – und nicht nur die Angbarer Bürger blicken erwartungsvoll zum Patriarchenpalais, in dem nun seit Kurzem die neue Reichsvögtin residiert. Dort, im behaglichen Erkerzimmer mit seinen grünen Butzenscheiben, fand das folgende KOSCHER ZWIEGESPRÄCH mit Ihrer Exzellenz statt.

(HES) Wie lautet Euer vollständiger Name nebst Titulatur?

(Mit einem Lächeln.) Ordnung muss sein, nicht wahr? Vieska Markwardt, Reichsvögtin von Angbar ... und natürlich Mitglied der Ehrbaren Bürger- und Schützengilde.

(TSA) Wann und wo seid Ihr geboren?

Am 6. Ingerimm 994 BF in Angbar.

(TRA) Habt Ihr eine Familie?

Gewiss. Die Markwardts gehören zu den ältesten Familien der Stadt. Aber Ihr meint vermutlich, ob ich Gatten und Kinder habe. Verheiratet bin ich bekanntlich seit über 25 Jahren mit Enno Dollmütz; wir haben zwei Kinder, Angbart und Mechtessa.

(PRA) Welche Gottheit, glaubt Ihr, steht Euch am nächsten?

Als Händlerin verehre ich natürlich den Herrn Phex besonders, als Gattin und Mutter die Frau Travia. Doch als Reichsvögtin und Stadtoberhaupt werde ich wohl ebenso häufig den Herrn Praios um Beistand bitten müssen ... und im Hinblick auf die Sitzungen im Rat der Zünfte den Herrn Ingerimm – und zwar um Geduld und Unerschütterlichkeit.

(ING) Was seht Ihr als Eure Lebensaufgabe?

Bislang galt mein Streben vor allem meiner Familie und unserem Handelshaus. Natürlich ist dies nach wie vor der Fall, doch nun ist die große und ehrenvolle Aufgabe hinzugekommen, für das Wohl unserer Stadt zu sorgen.

(HES) Was würdet Ihr als Eure größten Talente und Vorzüge bezeichnen?

Man sagt, ich hätte eine schnelle Auffassungsgabe und das Talent, meine Ansichten stets mit guten Argumenten zu untermauern. (Sie lacht.) Mein Zwetschgenstreuselkuchen ist aber auch nicht zu verachten.

(UND) Und was als größte Schwäche?

Die Dickköpfigkeit, die ich von meinem Vater geerbt habe. Er möge mir verzeihen, dass ich diese Eigenschaft als Schwäche hier anführe, aber in der Politik kann sie manchmal hinderlich sein.

(RAH) Womit verbringt Ihr am liebsten die freie Zeit?

Oh, davon ist wenig geblieben, seit ich in die Neue Vogtei gezogen bin. Wenn ich aber welche habe, dann gerne im Kreis meiner Familie ... oder über einer schönen Stickerei. Ja, in der Tat, das ist eine gute Art und Weise, den Geist von allen Sorgen abzulenken und sich auf etwas Schönes zu besinnen.

(PER) Wenn Euch ein Festmahl gereicht würde, was sollte auf der Tafel stehen?

Das kommt auf die Jahreszeit an. Im Herbst vermutlich Semmelknödel mit Pfifferlingen in Rahmsoße, dazu eine saftige Birne mit Preiselbeeren.

... und mit wem würdet Ihr es am liebsten zu Euch nehmen?

Mit meiner Familie.

(RON) Wenn Ihr Euch duellieren müsstet, womit und mit wem würdet Ihr dies am liebsten tun?



Seit Kurzem residiert sie in der Neuen Vogtei:

Ihre Exzellenz Vieska Markwardt, die Reichsvögtin von Angbar

(Sie denkt eine Weile nach, dann lächelt sie amüsiert.) Mit Nortgrima Goldzopf ... und als Waffe würde ich den Abakus wählen.

Ach?! (EFF) **Und welche drei Dinge würdet Ihr auf eine einsame Hinterkoscher Insel mitnehmen?**

Eine Fackel, ein Horn und eine große bunte Fahne.

Wozu?

Um auf jede nur erdenkliche Weise Hilfe zu rufen. Bei allen Zwölfen! Wer will schon allein auf einer Hinterkoscher Insel leben?

Ich verstehe. (FIR) Was war der bislang größte Fang oder die größte Heldentat Eures Lebens?

Meine Heirat mit Enno.

Mehr noch als die Wahl zur Reichsvögtin?

Ja. Mehr möchte ich dazu nicht sagen.

(PHE) Und was war die bisher größte Torheit?

(Sie lacht.) Ich hoffe, dass ich hier nicht die Wahl zur Reichsvögtin nennen muss!

(BOR) Wie sollte dereinst Euer Gang zu Boron geschehen?

(Wieder ernst.) Auf jeden Fall nicht so wie bei Gevatter Anghalm ... Er war wie ein Onkel für mich. Möge er eines Schlüssels würdig sein. (Sie räuspert sich.) Nun, wenn Golgari mich dereinst holen kommt, dann soll er mich entweder friedlich in meinem Bett antreffen, umgeben von meinen Liebsten – oder aufrecht stehend im Dienste für unsere Stadt. Auf jeden Fall aber mit reinem Gewissen.

Welches sind Eure weiteren Vorhaben?

Oh, da gibt es eine Menge, etwa der Bettelgraben vor den Toren der Stadt ... dagegen muss endlich etwas getan werden. Und auch gewisse Umrübe in der Neuen Bastey sind mir ein Dorn im Auge.

Habt vielen Dank für das Gespräch, Exzellenz. Unsere Leserschaft weiß es zu schätzen, dass Ihr Euch die Zeit dafür genommen habt.

Karolus Linneger



Ein Leben für die Schnitzkunst

Die Meister aus dem Hause Buchenwurz

Angfold Buchenwurz (901-970 BF) ist der unerreichte Meister seiner Kunst und der Begründer einer ganzen Dynastie. Sein *opus magnum* ist der Auersbrücker Peraineschrein, welcher in großartigen Bildern den Wechsel der Jahreszeiten veranschaulicht.

Aber auch lebensgroße Figuren wie *Der fransenbärtige Angbarosch* oder *Der quallenhändige Porquid* (eine Verhöhnung des Usurpators) sind weithin bekannt.

Daneben fertigte Meister Angfold noch mehrere hundert schön verzierte Tafeln, in welche Segensformeln und fromme Sprüche eingeschnitten sind. Diese „Buchenwurzschen Haustafeln“ finden sich heute in vielen Haushalten und Gaststätten im ganzen Land.

Fortgesetzt wurde die Tradition durch seinen Sohn **Eberwulf** (930-985 BF), der aber nie die künstlerische Größe und Bekanntheit seines Vaters erreichte. Aus Gram soll er viele seiner Arbeiten selbst dem Feuer überantwortet oder – in einem Anfall von Wut – mit der Axt zerschlagen haben. Erhalten blieb jedoch unter anderem sein Meisterstück, die lebensgroße Eichenholzfigur *Fürst Baduar mit dem Banner*, welche sich heute auf der Thalassia befindet. Wie durch ein Wunder hat das Werk den

„Der Schwurbund, Berghörner und Holz. Ach ja, und noch der Rabbatzmann ...“ – Dergleichen fällt Klein-Alerich im lieblichen Hügelland ein, wenn er an Wengenholm denkt. Die Kunst kommt ihm dabei vermutlich zuletzt in den Sinn, und doch gibt es eine Form, für welche die nördliche Grafschaft berühmt ist, und eine Familie, die seit fünf Generationen wahre Meister darin hervorbringt. Die Rede ist von der Schnitzkunst und der Familie Buchenwurz.

der Lage war, ihren Beruf auszuüben. Sie verstarb mit nur 50 Götterläufen als verbitterte, früh gealterte Frau, deren zänkische Reden eher im Gedächtnis geblieben sind als ihre wenigen Werke.

Ihrer Tochter **Nadyana** (976-1010 BF) war es beschieden, die Familitentradition zu neuer Blüte zu führen. Als fromme Verehrerin des Herrn Firun und der milden Ifirn widmete sie sich vor allem der Darstellung von Jagdszenen und wilden Tieren; so manches Mitglied des Ordens der Hanghasenjagd ist im Besitz eines solchen Werkes. Nadyanas bekannteste Schöpfung, *Der Rabbatzmann*, eine gewaltige Darstellung des wilden Berggeistes, die sich an einer Wegkreuzung im Albuminer Land befand, ging leider im Jahr des Feuers in Flammen auf und ist unwiederbringlich verloren. Dieses Unglück erlebte die Meisterin aber nicht, da der Herr Boron sie bereits im Alter von nur 34 Jahren zu sich rief. Sie hinterließ eine gerade einjährige Tochter namens **Balbine** (geb. 1009 BF), die nunmehr die Linie der Wengenholmer Meisterschnitzer fortsetzt.

Karolus Linneger



Meisterwerke aus Holz:
Die Schnitzkunst wird in Wengenholm
seit jeher in Ehren gehalten.

Brand im Jahr des Feuers weitestgehend überstanden; nur das Banner musste ersetzt werden.

Auf Eberwulf folgte **Firunja** (950-1000 BF) als Leiterin der Werkstatt und als Familienoberhaupt. Ihr hatten die Zwöl-

fe allerdings ein schlimmes Schicksal beschieden: Ein umstürzender Baum im Wald zerstörte ihr beide Unterarme, so dass sie nicht mehr in

Die Haustafel von Trallik

Die Haustafel von Trallik ist eines der schönsten Beispiele für eine Buchenwurzsche Haustafel. Das einen Schritt breite und einen Halbschritt hohe Werk ist umrahmt von einem Geflecht aus kunstvoll verschlungenen Ranken mit blau bemalten Garnelblüten; in der Mitte prangt ein Sinspruch, der als inoffizieller Wahlspruch des Hauses Garnelhaun gilt:

„Genieß dein Glück bescheiden,
Dann wird es keiner neiden.“



Der Peraineschrein von Auersbrück

Der Peraineschrein von Auersbrück ist ein Meisterwerk von Angfold Buchenwurz. Das fünfteilige, aufklappbare Altarbild aus Holz zeigt den Wechsel der Jahreszeiten, beginnend am linken Rand mit Firuns Wilder Jagd, gefolgt von Tsas Blütewunder, im Mittelpunkt Peraines sommerlichen Ährensegens, daneben dann Travias Erntedank und ganz rechts den wiederkehrenden Grimmen Gevatter auf seinem weißen Ross.



Bon mild bis scharf

Meister Dreizopfs Greifensenf

In der Senfmanufaktur Dreizopf in Alt-Garnelen werden seit dem Ende der Kaiserlosen Zeit Senfspezialitäten hergestellt.

Als junger Zwerg kämpfte der Gründer und Inhaber Albrax Dreizopf in so mancher Schlacht der Regentschaftskriege. Zuletzt schlug er sich auf die Seite Holdwins vom Eberstamm und war auch in der Nacht der Schlüssel dabei; danach hängte er jedoch seinen Helm endgültig an den Nagel und widmete sich stattdessen seiner anderen Leidenschaft: der Herstellung von

Alles Gute aus dem Bornland!

A. Bestoff

Bornlandhandel, Rakulbruck



Mit Naschwerk

ist jeder Zeit eine gute Zeit

Retos Waffelkammer
Görmel



Senf. In Alt-Garnelen eröffnete er mit dem angesparten Sold eine kleine Manufaktur; seitdem stellt er dort etliche Sorten der köstlichen Paste her, von mild bis scharf und sogar süß ist alles dabei.

Die Senfmanufaktur ist seit Holdwins Zeiten auch Lieferant des Fürstenhofes. Während die meisten einfachen Koscher im Alltag ihren eigenen Senf zubereiten, greifen die Wohlhabenderen gerne zu einem Töpfchen Greifensenf, wenn es besonders gut schmecken soll oder gerade keine Zeit ist, um eigenen Senf zu herzustellen.

Die 1046 BF von Alt-Baron Erlan von Sindelsaum gegründete Hügelsaumer Senfmühle könnte eine ernstzunehmende Konkurrenz für Meister Dreizopf bedeuten. In der Hauptstadt dominiert aber nach wie vor der traditionelle Greifensenf.

Garubold Topfler

Stimmen aus dem Volke

„Also, ich mach' meinen Senf immer selbst. Ich hab' da ein Rezept von meiner Urgroßmutter.“

Aus der Koscher Geschichte Die Nacht der Schlüssel

Die Befreiung Angbars von der Herrschaft des falschen Ferkers Porquid ist als „Nacht der Schlüssel“ in die Geschichte eingegangen: Damals, im Jahr 929 BF, als sich die Vorhut des pervalischen Heeres unter Holdwin vom Eberstamm der Reichsstadt näherte, tauschten aufrechte Angbarer Bürger heimlich die Schlösser des Zeughauses aus, so dass es unmöglich war, das Aufgebot der Zünfte mit Waffen auszurüsten.

Auch andere Türen und Durchgänge fanden die Scherben des Usurpators versperrt vor. Dafür öffneten sich die Tore bei Morgengrauen für Holdwin vom Eberstamm und die Seinen, sodass die Hauptstadt annähernd kampflos und ohne Zerstörung befreit werden konnte.

ter, das ist das beste überhaupt.“ – Viburn Tannenzapf, Metzger

„Eine Wurst ohne Senf ist wie ein Fürst ohne Krone.“ – Ettel Braunbart, Feinschmecker

„Ja, sicher! Greifensenf! Wir haben immer ein Töpfchen davon in der Vorratskammer. Man kann damit auch herrliche Soßen machen, zum Beispiel zum Angbarsch. Also, man nimmt ein bisschen Öl und Essig ...“ – Hamvide Gerstenkorn, Weberin

„Ich mag keinen Senf, der brennt so im Mund.“ – Bosper, 6 Jahre alt

„Greifensenf ... Wieso nicht Gänsesenf? Oder meinetwegen auch Storchensenf. Das wär' doch passender, oder?“ – Borianian Sauerklos, Maurer

„Also, wenn Ihr mich fragt, und das tut Ihr ja gerade: Der Senf aus Sindelsaum ist auch nicht zu verachten!“ – Halm-dahl Kernholz, Bäcker

„Senf ... nun ja. Mir ist Meerrettich lieber.“ – Rondriane Neersander, Händlerin

Kosch-Kurier

Etabliert 1011 BF

Herausgeber
Baron Merwerd Stoia von Vinansamt

Schriftleitung
Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung
Ferdok
Helmbrecht Jolen

Beiträge in dieser Ausgabe
Karolus Linneger
Mattosch S. d. Joharl
Andhor Kirschbäumer
Gobrom Findling
Stordian Mönchlinger
Iralda Starkenbier
Garubold Topfler

Beiträge bitte an unsere Schriftleitung in Steinbrücken!

Rufenberger Printen

Leckeres Naschwerk zu jeder Jahreszeit!

Nur echt aus der
Bäckerei
Buttersaum

